

inventar kaum leisten, vielmehr bietet das von Fischer gebotene Material Anstoß und eine zuverlässige Grundlage solcher zukünftiger Studien. *Andreas Bibrer*

BERNHARD LÜBBERS: Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach (1291–1373/1409) (Quellen und Erörterungen zur bayrischen Geschichte, Band XLVII/3). München: C.H. Beck 2009. 186*–682 S., 4 Tafeln. ISBN 978-3-406-10412-1. Geb. € 58,–.

Die vorliegende Untersuchung wurde 2005/2006 als Dissertation an der Universität Würzburg abgeschlossen. Sie befasst sich mit den Rechnungen der niederbayerischen Zisterze Aldersbach, deren Hauptrechnungen zwischen 1291 und 1362 nahezu lückenlos vorliegen. Erst in jüngerer Zeit finden sich in der Geschichtswissenschaft Bestrebungen, die mittelalterlichen Rechnungen in ihren Angaben und Aussagen kritischer auszuwerten. Nach einer Darstellung des Forschungsstandes und der Überlieferungssituation der Klosterrechnungen folgt eine Zusammenfassung der Geschichte des Klosters Aldersbach bis zum Einsetzen der Rechnungsüberlieferung 1291. In einer nach den Regierungen der Äbte Heinrich I. (1280–1295), Hugo (1295–1308), Konrad (1308–1330), Heinrich II. (1330–1336), Christian (1336–1338), Ulrich (1338–1340), Herold (1340–1343), Konrad (1343–1361) und Liebhart (ab 1361) geordneten Darstellung mit Statistik wird ein deutlicher Eindruck der Vielfalt und Vielseitigkeit der überlieferten Nachrichten in den Rechnungsbänden gegeben. Aus diesen ergibt sich aber auch breites Material zur Auswirkung der zisterziensischen Verfassung und den Visitationen sowie den Besuchen der Generalkapitel. Die Klosterrechnungen werden vom Verfasser mit Einnahmen und Ausgaben und mit dem Anteil der Wein- und Getreideverkäufe an den Einnahmen als eine hervorragende Quelle für die spätmittelalterliche Wirtschaft ausgewertet. Auch lässt sich feststellen, dass im Kloster Aldersbach die Agrarkrise bis zum Ende der 50er Jahre des 14. Jahrhunderts nicht sichtbar war. Aus den Rechnungen lassen sich auch Preise, Löhne und Währungen in ihren Verhältnissen untersuchen. Die Arbeit setzt sich mit einer Beschreibung der Handschrift und dem Aufbau und der Gliederung der Rechnungen fort. Umfassend wird die im Wesentlichen buchstabengetreue Wiedergabe der Edition in allen Einzelheiten beschrieben. Darauf folgt die Edition der Hauptrechnungen (3–515). Der Band schließt mit einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einem umfassenden Orts- und Personenregister. Der Bearbeiter der Edition hat eine für die spätmittelalterliche Geschichte bedeutsame Arbeit vorgelegt, die in Zukunft ermöglichen wird, die Klostergeschichte Süddeutschlands in vertieftem Umfang zu untersuchen. Die weiteren Forschungen werden bei ähnlichen Ergebnissen und Befunden auf die vorliegende Untersuchung und Edition zurückgreifen. *Immo Eberl*

WARTBURG STIFTUNG (HRSG.): »Beyssig sein ist nutz und not« – Flugschriften zur Lutherzeit. Regensburg: Schnell und Steiner 2010. 132 S. mit 75 farb. Abb. ISBN 978-3-7954-2417-6. Kart. € 12,90.

Der Band »Beyssig sein ist nutz und not. Flugschriften zur Lutherzeit« ist ein Begleiter durch den Blätterwald, eine Ausstellung über reformatorische Flugschriften, die 2010 auf der Wartburg stattfand. Die Flugschrift, die ihre große Reichweite und Schnelligkeit bereits metaphorisch im Namen trägt, erlebte in der Reformation einen rasanten Aufstieg und wurde zum Massenkommunikationsmittel, das auf aktuelle Ereignisse im Glaubensstreit flexibel reagieren konnte und von beiden Seiten als propagandistisches Mittel ge-

nutzt wurde. Im Fokus des knapp 200 Seiten starken Bandes steht die Dokumentation der Ausstellungsstücke, die zum Teil mit Übersetzungen versehen sind. Meist reicht die Druckqualität der Abbildungen sogar aus, um die Flugschriften im Original zu lesen. Neben 100 Illustrationen bieten insgesamt 15 Beiträge von Jutta Krauß, Petra Schall, Hilmar Schwarz und Günter Schuchardt eine mediengeschichtliche Einordnung der reformatorischen Flugschrift, Einblicke in die Lehren Luthers und seiner Gegner und formen mit detaillierten Einzelanalysen ein lebendiges Panorama der Reformationszeit.

Krauß sieht in ihrer mediengeschichtlichen Einführung (7ff.) den Reuchlin-Streit – eine mit Flugschriften geführte Auseinandersetzung zwischen dem Humanisten Johannes Reuchlin und seinem scholastischen Gegner Johannes Pfefferkorn – als Ausgangspunkt der Erfolgsgeschichte der Flugschriften, die hier treffend als »Zugpferde der Reformation« (16) bezeichnet werden. Schwarz skizziert am Beispiel von Luthers 95 Ablassthesen (25ff.), wie die Flugschrift je nach Druckort in verschiedenen Fassungen publiziert wurde und wie Drucker und Buchhändler das Reformationsthema schnell als geschäftsträchtiges Unternehmen entdeckten.

Eine Reihe von Beiträgen gilt theologischen und historischen Grundlagen: Schuchardt bietet eine konzise Übersicht über die drei Hauptschriften Luthers aus dem Jahr 1520 (56ff.): An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen Standes Besserung, Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche und Von der Freiheit eines Christenmenschen. Eine Darstellung der fünf Päpste, mit denen Luther konfrontiert war (Schwarz, 90ff.), nutzt die polemischen Beinamen, die Luther seinen Gegnern gab, als Ausgangspunkt der Analyse. Krauß behandelt in einem kurzen Abriss zu Luthers Rechtfertigungslehre den spätmittelalterlichen Ablasshandel (96ff.) und stellt historische Ereignisse tabellarisch in einen Bezug zu Luthers Schriften, was die Diskussion jedoch notgedrungen etwas verkürzt. Amüsant zu lesen ist ihre Auflistung polemischer Zitate und Spottnamen sowohl Luthers als auch seiner Gegner (102ff.). Eine Sammlung von Kurzbiographien der in Luthers Flugschriften erwähnten Personen (Schwarz, 115ff.) kann als hilfreiches Nachschlagewerk genutzt werden.

Drei Beiträge verfolgen eine kunsthistorische Linie: Schwarz analysiert die in den Flugschriften publizierten Lutherbildnisse (43ff.), die sich, ausgehend von Lucas Cranachs d.Ä. Mönchsportrait (1520), von der Heiligenstilisierung hin zum Typus des gelehrten Mönchs entwickeln. Eine Sonderform stellt das Passional Christi und Antichristi dar (Schall, 74ff.) – eine Holzschnittfolge Cranachs, die zwar keine Flugschrift im engeren Sinne, in der polemischen Gegenüberstellung aber einschlägig für propagandistische Strategien der Zeit ist. Krauß zeigt in ihrem Beitrag zur Bildsatire (141ff.), wie Flugschriften in einem direkten Bilder-Schlagabtausch aufeinander reagieren, so z.B. beim Siebenköpfigen Papsttier und dem Titelholzschnitt zu Luthers Siebenkopf von Johannes Cochläus.

Auf den grobianischen Stil zielt der Aufsatz »Beyssig sein ist nutz und not« (Krauß, 154ff.) – ein Zitat aus der Flugschrift vom »Abentfressen des allerheyligsten hern des Bapst«, das dem Band zugleich seinen Titel gibt. Zwar sprengen Luthers Schimpftiraden aus moderner Sicht mitunter die Grenze zum Maßlosen, doch ist, wie Krauß überzeugend darlegt, die drastische Sprache vor dem Stilideal des grobianischen Zeitalters zu beurteilen. Den Abschluss bildet eine Beispielstudie zu den Produktions- und Verbreitungsbedingungen der Flugschriften Luthers in Nürnberg (Schwarz, 166ff.). Ein Anhang mit Druckorten, Begriffsglossar und Bibliographie rundet die Darstellung ab.

Der Band überzeugt durch kleine Texteinheiten sowie graphisch aufbereitete Informationsblöcke, die den Leser auch bei einer lediglich kursorischen Lektüre, wie sie so manchem Ausstellungskatalog zuteil wird, zuverlässig und kompetent über die mediengeschichtliche Sonderstellung der reformatorischen Flugschrift informieren. Zugleich

können die sorgfältig arrangierten Illustrationen und die prägnant gewählten Beitragsthemen auch ein breiteres Publikum dazu anregen, sich dem Gebiet der Reformation einmal über die Publikationsform der Flugschrift zu nähern.

Sandra Linden

WOLFGANG VON HIPPEL (HRSG.): *Türkensteuer und Bürgerzählung. Statistische Materialien zu Bevölkerung und Wirtschaft des Herzogtums Württemberg im 16. Jahrhundert.* Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2009. XVI, 356 S. und Karten. ISBN 978-3-17-020763-9. Geb. € 48,-.

Das DFG-Schwerpunktprogramm »Quellen und Forschungen zur Historischen Statistik von Deutschland« der 1980er und frühen 1990er Jahre ist zwar schon lange beendet, doch noch immer sind erfreulicherweise Publikationen anzuzeigen, die aus diesem Programm gefördert wurden und – aus welchen Gründen auch immer – erst in der jüngsten Vergangenheit in die Öffentlichkeit gelangten. Ein besonders schönes Beispiel hierfür ist der von Wolfgang von Hippel herausgegebene Band »Türkensteuer und Bürgerzählung«, der grundlegende Einblicke in die Bevölkerungsstruktur des Herzogtums Württemberg im 16. Jahrhundert gibt. In doppelter Hinsicht ist diese Publikation bemerkenswert: Zum einen nimmt sie den südwestdeutschen Raum, der bei der Erarbeitung der »Historischen Statistik von Deutschland« gegenüber anderen deutschen Ländern und Regionen eher vernachlässigt worden zu sein schien, in den Blick, und zum anderen ist sie auf das 16. Jahrhundert fokussiert – soweit geht kein anderer Band, der im Gefolge des genannten Programmes erschienen ist, zurück. So liegt demnach ein besonderes Buch vor, das man schon wegen seiner gelungenen äußeren Ausstattung gerne in die Hand nimmt, das aber auch und keinesfalls zuletzt durch seine methodische Schärfe und seinen Inhaltsreichtum besticht.

Dieser essentielle Beitrag zur Bevölkerungsgeschichte des Herzogtums Württemberg basiert auf zwei maßgeblichen Quellengrundlagen: Die erste sind die von Dr. Karl-Otto Bull († 1992) aufbereiteten Türkensteuerlisten von 1544/45, die zur Einziehung der auf dem Reichstag von Speyer 1544 beschlossenen Reichssteuer zur Finanzierung des von Karl V. geplanten Krieges gegen das Osmanische Reich dienten. Die zweite ist die von Herzog Friedrich I. von Württemberg (1593–1608) angeordnete Zählung der »Burger und Innwohner« (die sogenannte »Bürgerzählung«; bearbeitet von Wolfgang von Hippel) von 1598, die als Basis des frühabsolutistischen Landesausbaus dieses ambitionierten Herzogs dienen sollte. Beide Quellenkorpora zusammen vermitteln ein – gemessen an den verfügbaren Überlieferungen aus dieser Epoche – sehr weitreichendes Bild zur Struktur und Entwicklung der württembergischen Bevölkerung sowie – so zumindest die Listen von 1544/45 – zu ihren Vermögensverhältnissen. Sie zeigen, dass der württembergische Raum von zahlreichen, wenn auch noch sehr kleinen Städten geprägt war, deren größte, die Landeshauptstadt Stuttgart von gerade einmal 5.000 Einwohnern auf immerhin 7.200 wuchs. Andere Entwicklungen sind noch beeindruckender: Das geradezu sprunghafte Wachstum von Calw ist ein Beleg für die Auswirkungen der Wollzeugproduktion, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen massiven Aufschwung genommen hatte. Die bevölkerungsreichsten Orte wie auch diejenigen mit einem im Durchschnitt höheren Vermögen lagen tendenziell in den agrarisch besser nutzbaren, fruchtbaren Anbaugebieten von Wein und Getreide im Neckartal und seinem Umfeld – im sogenannten »Unterland« –, während die in jeglicher Hinsicht ärmeren Orte im Wesentlichen in den Höhenlagen des Schwarzwaldes und auf der Alb zu finden sind.